

Ev. Volksbund für Würt. E. V.

Landeskirchliche Zentralbibliothek

Stuttgart, Hauptstadtstr. 16

5/11

Adolf Schlatter

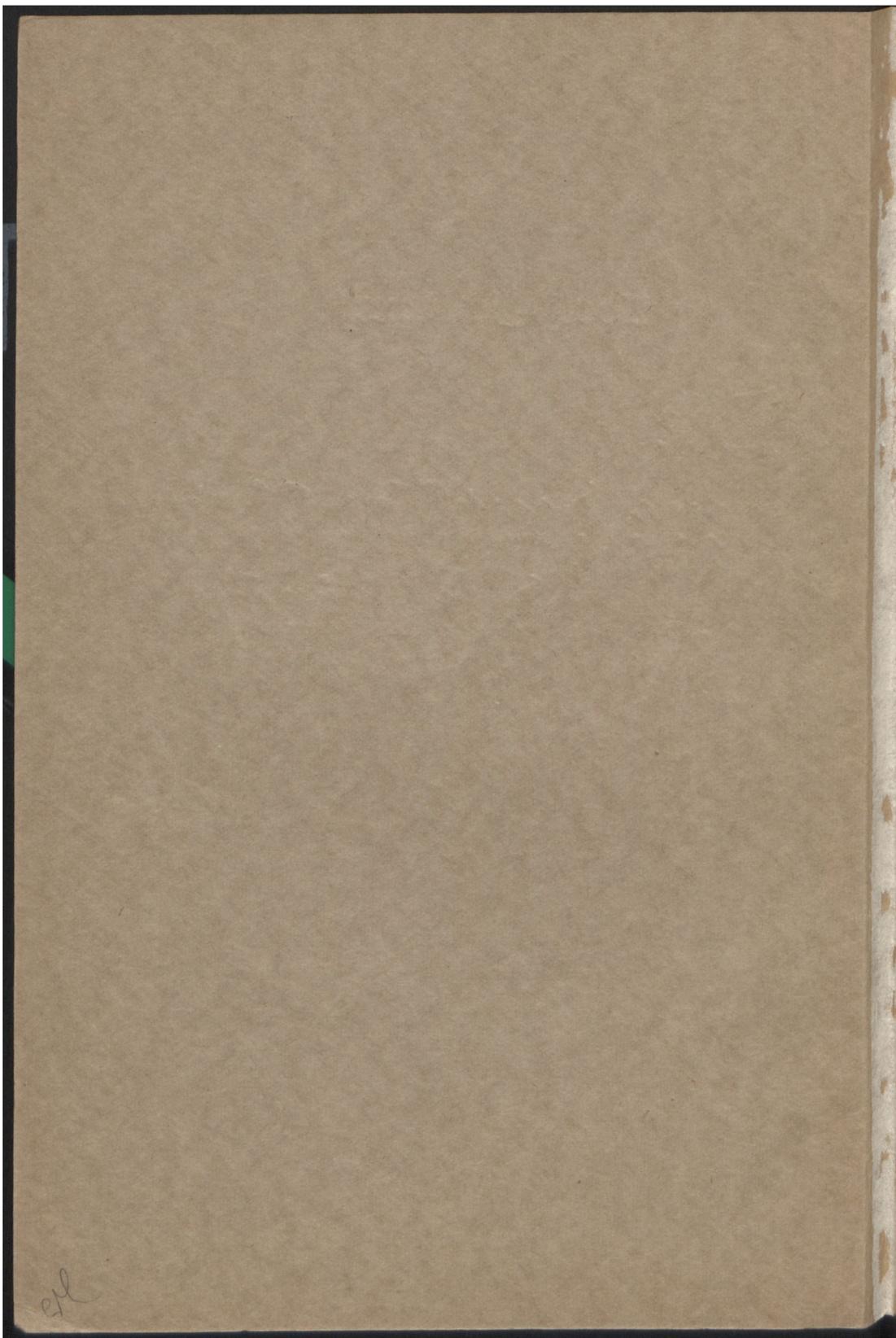
Die
neue deutsche Art
in der Kirche



AS / 186

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Ev. Volksbund für Württ. E. V.
Landesgeschäftsstelle
Stuttgart Tübinger-Str. 16.

4
für

Adolf Schlatter
Die neue deutsche Art in der Kirche

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sonderdrucke des Monatsblattes

„Beth-El“

Herausgegeben von Th. Schlatter

Heft 14

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Adolf Schlatter

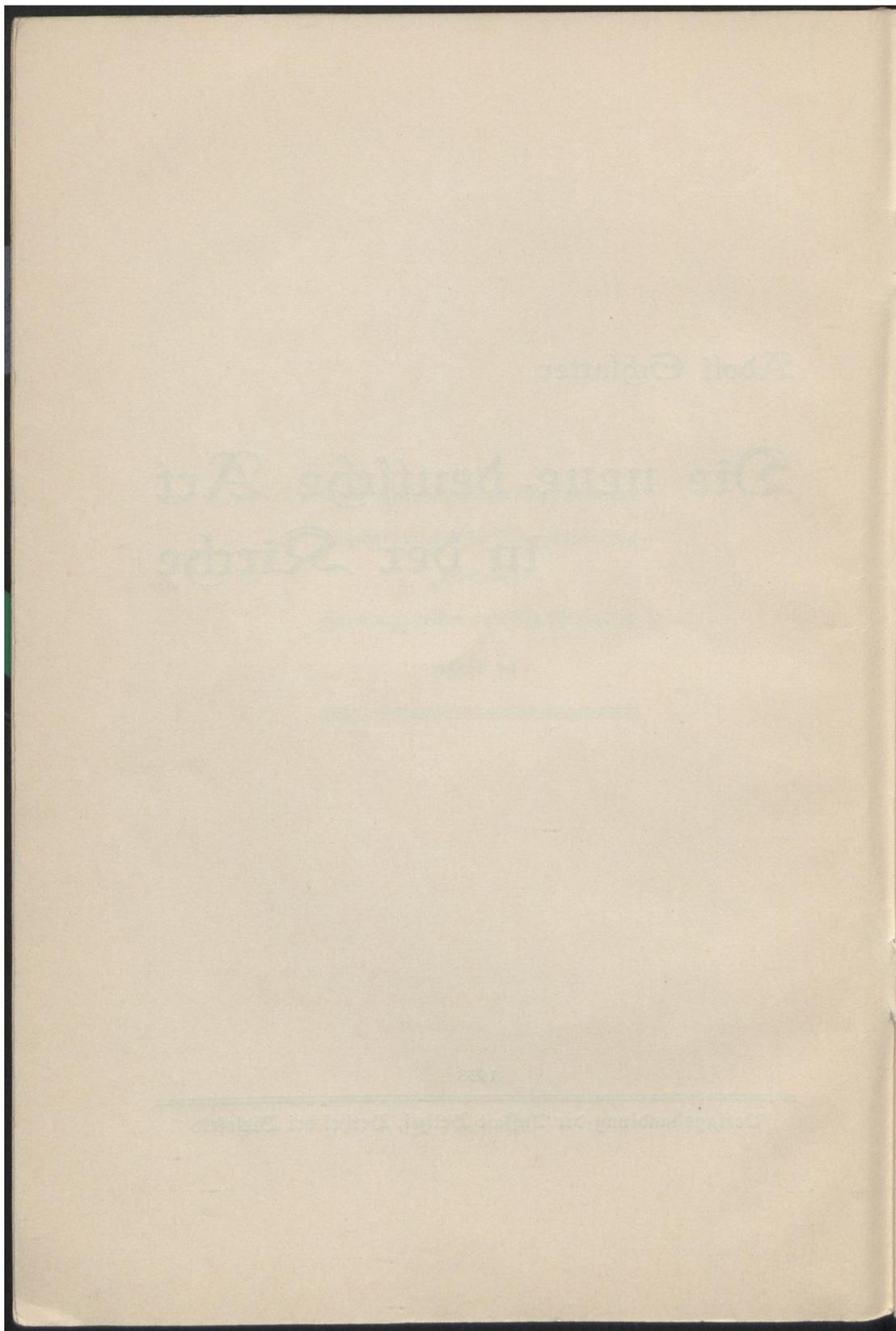
Die neue deutsche Art
in der Kirche

1933

Verlagshandlung der Anstalt Bethel, Bethel bei Bielefeld

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die neue deutsche Art in der Kirche.

Wir stärken und vollenden eifrig und freudig unsere völkische Gemeinschaft — Menschengemeinschaft; sie ist ganze Gemeinschaft. Wir haben teil an dem, was Gottes Botschaft uns kundtut. Bei euch, sagt sie, ist die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes — Gottesgemeinschaft; sie ist ganze Gemeinschaft. *Totale Staat — totale Kirche.* Das ist das Problem der Stunde. Ist es Kriegsruft? Ja. Ist es Friedensbotschaft? Ja. Ob sie dieses oder jenes sei, immer ist es eine Freudenbotschaft.

Die Gemeinschaft des Geistes mit uns bewirkt unsere Gemeinschaft miteinander. Aus dem einen Willen des Geistes entsteht unser gemeinsames Wollen. Welches ist der Wille, den wir dadurch empfangen, daß der Heilige Geist Gemeinschaft mit uns hält? Ich würde nicht kirchlich sprechen, wenn ich mit eigenen Worten antwortete. Ich tue es mit Worten, die der ganzen Christenheit immer heilig gewesen sind. Es müssen aber in dieser Stunde Worte sein, die deutlich anzeigen, wo der Kampf entsteht, der uns alle zur Tapferkeit verpflichtet, und wo der Friede gewonnen wird, der jedem für sich selbst und für seinen Verkehr mit den Volksgenossen unentbehrlich ist.

Wir, die Kirche, sind die Gemeinschaft derer, die sich nicht der Menschen rühmen, sondern Gottes.

Wir, die Kirche, sind die Gemeinschaft derer, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Wir, die Kirche, sind die Gemeinschaft derer, die nicht die Knechte von Menschen, sondern als die Freien zu einem Leib verbunden sind.

I.

Die Männer, die heute unsere völkische Gemeinschaft befestigen und vollenden, kamen nicht aus der Schulstube, sondern vom Schlachtfeld des Weltkriegs und aus dem langen, mit dem Einsatz von Gut und Blut geführten politischen Kampf. Die Lage der Kirche ist darum nicht mehr die, in der die Männer der Reformation standen. Als Melanchthon mit den katholischen Theologen sprach, war ihre Frage: was lehrt ihr Evangelischen? und seine Antwort bestand in der Formulierung einer evangelischen Lehre. Daran Kritik zu üben, wäre aufgeblasene Kinderei. Wir haben das Geschehene nicht zu begutachten, wohl aber wahrzunehmen, was heute geschehen muß. Wir haben heute nicht mit scholastisch

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Geschulten zu sprechen. Mit der Verheißung, die die Verfassung der neuen deutschen Kirche obenan stellte, daß wir die Bekenntnisse bewahren und das Volk sie lehren wollen, finden wir das Ohr des jungen Deutschen, den der neue Staat formt, nicht. Er will die völkische Gemeinschaft und fragt uns: Was will die Kirche? Er wird zum Wollen aufgeweckt, wertet den Menschen nach seinem Willen und verlangt von ihm, daß er mit entschlossener Aufopferung seine ganze Kraft in seinen Willen lege. Wenn wir nur sagen können: Wir lehren!, dann ist Streit zwischen uns und unserem Volk, und in diesem Streit unterliegen wir.

Wir wollen uns aber herzlichst daran freuen, daß das Gespräch der Kirche mit unserem Volk aus der Lage der Reformationszeit herausgehoben ist und sich nicht mehr einzig um die Formulierung von Lehrsätzen dreht. Wir haben nicht die alten Katechismen, Gottesdienstordnungen und Lehrschriften zu verteidigen. Nicht das ist der Schatz der Kirche. Daran liegt alles, daß wir ihren wahrhaften Schatz bewahren und in der Gemeinschaft des Geistes mit uns bleiben, und da uns diese aus der Liebe Gottes durch die Gnade Jesu gegeben ist, kann die Kirche nicht in Verlegenheit kommen, wenn sie gefragt wird: was wollt ihr Christen? Wir könnten freilich auf diese Frage keine Antwort geben, wenn wir nicht auch sagen könnten, was wir wissen und lehren. Denn wir bedürfen einen Gedanken, um einen Willen zu formen, und bedürfen Lehre, damit wir einen gemeinsamen Willen haben. Aber nicht deshalb, weil wir Denker sind, lehren wir. Daran erinnert uns mit Wucht der Anspruch, den der aufgewachte Deutsche an uns richtet. Da er nach der Leistung der Kirche fragt, richtet er an uns die Frage, was wir sind. Unser Wollen und Denken entsteht aus dem, was wir sind. Wir wären keine christliche Kirche mehr, wenn unser Bekenntnis nur sagte, was wir lehren, nicht aber, was wir sind. Keiner wird dem Wort des Paulus ent-rinnen: „Wer so ist, wie das Fleisch ihn macht, kümmert sich um das, was des Fleisches ist, und wer so ist, wie der Geist ihn macht, kümmert sich um das, was des Geistes ist“ (Röm. 8, 5). Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns macht, daß wir das sind, was er uns gibt, und deshalb wollen, was er will.

Was will, was tut die Kirche? Sie betet an, preist Gottes Gnade, rühmt sich Gottes. Das tun wir nicht nur, wenn wir beisammen sind; das ist für jeden, der zur Kirche gehört, das große Anliegen, dem er beständig dient, daß an ihm und durch ihn, am kleinen Männchen und durch das schwache Weiblein, die Größe und Fülle der göttlichen Gnade sichtbar werde.

Wir sind dem jungen Deutschen darüber Auskunft schuldig, wie ein Mensch zu diesem erstaunlich großen Beruf gelangt.

Wie jede Gemeinschaft entsteht die Gemeinschaft, die der Geist mit uns eingeht, durch gemeinsames Erleben. Alle unsere Verbände, Ehen, Zünfte, Universitäten, Stämme, Heere, Völker, Kirchen, entstehen durch Geschichte. Dasjenige Erlebnis, das aus uns eine christliche Kirche macht, ist die Kenntnis Jesu.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Erlebnisse sind aber Vorgänge, die sich in unserem inwendigen Leben vollziehen, und den Wirker des inwendigen Geschehens nennen wir Geist. Ist die Kenntnis Jesu uns zum Erlebnis geworden, so ist sein Geist in uns wirksam geworden, und dies ist Gottes Heiliger Geist, da uns Jesus in der Sendung Gottes als der Zeuge Gottes, als der Sprecher des uns rufenden göttlichen Wortes bewegt. Dieses Erlebnis erfasst und gestaltet uns im einheitlichen Grund unseres Lebens. Solange die Verkündigung der Kirche nur ein Wissen hervorbringt, das vom Wollen getrennt bleibt, also nicht in uns eingeht, und das Gebot der Kirche nur ein Handeln veranlaßt, das vom Wollen geschieden ist, also nicht unsere Tat ist, ist aus dem Unterricht über Jesus kein Erlebnis geworden, und wir haben die Wirkung seines Geistes noch nicht empfangen. Das Einswerden unseres Ichs mit unserem Wissen, geeinigtes Wissen und Wollen, ist das G l a u b e n; darum ist die geistliche Gemeinde die glaubende. Und das Einswerden unseres Ichs mit unserem Handeln ist das L i e b e n; darum ist die geistliche Gemeinde die, die aus Liebe handelt. Wir wollen anbeten, das heißt: wir wollen gläubig von Gott und zu Gott reden und das tun, was die Liebe Gottes tut. Diese Wirkung hat die Kenntnis Jesu dann, wenn Gott in ihm wahrgenommen wird. Weil wir an ihm erkennen, was Gott für uns ist, entsteht aus der Botschaft Jesu ihm dargebrachter Glaube und ihm hingeebene Liebe. Der vom Geist gewirkte Glaube an die Sendung Jesu und die vom Geist gewirkte Liebe ist Beteiligung am Wirken Jesu im Gehorsam gegen sein Gebot. Allein so tief, daß Glaube und Liebe in uns entstehen, wirkt unser eigenes Vermögen nicht in das menschliche Innenleben hinein. Der Eingang des Wortes in den uns formenden Besitz, das Gläubig-werden, liegt jenseits der Einwirkung, mit der wir uns selbst und die anderen bewegen, und dasselbe gilt von der Einigung unseres Willens mit dem Gebot Jesu, durch die wir seinen Willen tun. D e r G l a u b e wird empfangen und ebenso die T a t. Darin, daß beide nicht von uns gemacht, sondern empfangen werden, sind sie als die Wirkung des Geistes offenbar. Sind wir mit Glauben und Gehorsam begnadet, dann ist uns das gewährt, was das Neue Testament den ganzen, vollendeten, fertigen Menschen heißt. Jesu Wort: „Ihr werdet Vollendete, Fertige, Ganze sein“, ist eins mit seinem Wort: „Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen“, und dieses ist wieder eins mit der Verheißung: „Ich in euch und ihr in mir“. In seiner uns einigenden Wirkung wird die Gottheit des Geistes offenbar. Gott ist der Eine, der in sich alles eint, und Christus ist der Eine, der in der Vollbringung des einen göttlichen Willens, der ganzen, alles vollendenden Gnade, die Menschheit einigt. Ebenso ist der Geist der, der uns die Einheit und Ganzheit gibt, in dem er das uns Gesagte zum Geglaubten und das uns Gebotene zum Begehrten und Getanen macht. N u n l e b e n w i r G o t t z u m L o b.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Der erwachte Deutsche verabscheut „die Intellektuellen“; also ist er unser Kampfgenosse. Woher hat er seine neue Art? Von den Griechen hat er sie nicht. Dadurch, daß er dazu denkt, um zu wollen, und sich anstrengt, sich aus der Schulwissenschaft herauszuwickeln, die das Denken vom Wollen trennt, ist er für den Geist nicht verschlossen. Offenkundig ist zwar, daß die Schule, der Hörsaal, die Predigtstätte heute sie schützende Worte bedürfen. Meint der Drang nach Wille und Tat, er könne die Wahrheit entbehren, so wird er selbstherrlicher Eigenwille, falscher Geist. Wer glauben und gehorchen will, muß lernen. Unsere Jugend muß lernen, unsere Studenten müssen lernen, wir alle müssen lernen ohne Unterlaß. Daß uns dies nicht verboten und durch das Radio und den eintönigen und herrischen Lärm der Presse nicht unmöglich gemacht werde, ist eine Lebensfrage sowohl für die völkische als für die kirchliche Gemeinschaft. Wenn wir aber beim Lernen beharren, wollen wir nicht nur den Denkapparat, das Wahrnehmen und Begreifen, in Bewegung setzen, so daß wir in dem, was wir sind, an dem Ort, aus dem unser Denken und Wollen wird, unberührt bleiben. So wird der Unterricht, der völkische wie der kirchliche, der Jugendunterricht wie die Predigt, geistlos. Er vermittelt uns so kein Wort, das zu uns gesprochen und von uns vernommen würde und mit uns selbst verwüchse. Wie oft halten wir uns auch dann, wenn wir mittelst des Denkapparats eine Bejahung herstellen, listig von dem entfernt, was uns gezeigt und bezeugt wird! Wir kennen die Natur und glauben nicht an sie, stehen in der völkischen Gemeinschaft und leben nicht für sie, und haben einen Führer und vertrauen und gehorchen ihm nicht. Das setzt sich im kirchlichen Unterricht fort: er zeigt uns den Christus und wir glauben nicht an ihn; wir werden in die Kirche aufgenommen, aber wir leben nicht für sie. Wer dieses Wissen bekämpft, ist kein Feind des Geistes. Dieses Wissen hat kein höheres Ziel, als daß der Mensch sich rühme. Es begehrt nicht Gottes Ruhm. Schafft der totale Staat den wollenden Deutschen, so bringt sein Wirken der Kirche einen großen Segen.

Der neue deutsche Mensch wird auch nicht dadurch ein Feind des Geistes, daß er an die Stelle des Juristen den Führer setzt. Das Staatsrecht und das Kirchenrecht werden geistlos, wenn die überkommene Norm, weil sie gegeben ist, die eigene Willensbildung ersetzt. Dann treten, weil keine willentliche Einigung mit dem Recht zustandekommt, automatisch die eigensüchtigen, der Rechtsnorm widerwärtigen Motive in Kraft. Freilich nicht das, ob die Willensbildung durch eine überlieferte Sägung oder infolge eigener Wahrnehmung durch persönliche Entschließung zustandekommt, trennt Fleisch und Geist. Auch das originalste Kommando, das ein Genius in eigener Erfassung der Lage gibt, kann „ein Werk des Fleisches“ sein, wenn es der Ausbruch seines eigensüchtigen Machtwillens ist. Dadurch aber, daß wir aus der Kirche das verlieren, was wir Bürokratie hießen, sind wir nicht ferne vom Geist.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Da die Kirche keine Gesellschaft von Gelehrten ist, die nur denken, aber nicht wollen, und ebenso wenig einen Gesetzesdienst betreibt, der nur das Handeln erfasst, dagegen den Willen freiläßt, sondern aus den an Jesus Glaubenden und ihm Gehorchenden besteht, ist sie von der völkischen Gemeinschaft nicht deshalb getrennt, weil sich diese des starken Willens rühmt, den sie in sich erweckt, und die große Arbeit preist, die sie zustandebringt. Wenn der junge Deutsche frohlockt: wir machen das Schicksal unseres Volkes groß und würdig, gestalten unsere Wirtschaft so, daß keinem die Lebensmittel fehlen, und bezwingen die Zwietracht, die unseren Staat zerrüttete, wir sind von nun an ein Volk!, so nimmt er der Kirche eine drückende Last ab. Es ist bitter, wenn man sich seines Volkes schämen muß, peinlich, behaglich zu leben, wenn um uns Tausende hungern, qualvoll, Pfarrer zu sein, wenn das Volk verdorbt. Je lauter aber der Ruhm des neuen Deutschen wird, um so wirksamer erinnert er uns an die uns gegebene Gnade und uns geschenkte Pflicht, daß wir uns Gottes rühmen. Das könnten wir nicht, wenn wir in Jesus einen Juden oder gar das Aufblähen des arischen Blutes bewunderten. Wir können es aber deshalb, weil sein Wort die Kraft hat, uns Gottes Wort hörbar zu machen, und sein Wirken uns an Gottes Wirken Anteil gibt. Das widerfährt uns deshalb, weil seine Gabe, die Gottes Liebe uns gibt, die Gemeinschaft des Geistes mit uns ist. Darum preisen wir im Namen Jesu Gott und rühmen uns Gottes, der uns zu sich berufen hat, und erleben darin, daß wir dies können, den Heiligen Geist.

Nicht der Menschen rühmen wir uns nicht deshalb, weil der Mensch vor Gott versinkt. Als der Begnadete wird er lebendig, stark und reich gemacht. „Gepriesen ist Gott“, sagte Paulus, „daß ihr mit jedem Wort und mit jeder Erkenntnis reich gemacht seid“. Wir werden mit dem Glauben, dem Hoffen und dem Lieben begnadet. Dies alles ist empfangener Wille; aber gerade deshalb unser eigener Wille, den wir mit unserem ernsthaften, ganzen Ja bestätigen, weil wir wissen, daß er uns gegeben ist. Wir empfangen ihn aber nicht als Vereinzelte und Vereinsamte. Das Erlebnis, das uns die Kenntnis Jesu bereitet, ist nicht nur deshalb gemeinsam, weil es in uns gleichartig geschieht, sondern weil es uns durch seine Begründung und durch sein Ziel miteinander verbindet. Um die Kenntnis Jesu zu empfangen, bedürfen wir der anderen, die sie vor uns und neben uns empfangen haben; wir empfangen sie durch das Zeugnis der Schrift und der Kirche, und wir empfangen sie dazu, damit wir am Werk Jesu Anteil haben. Wir werden dadurch aus unserer Vereinzelung herausgeholt. Unsere Stimme wird zum Mitlauter in der gemeinsamen Rede der Christenheit; keine vereinzelte Stimme reicht aus, um Gottes Botschaft zu sagen. Ebenso leistet nicht das Vermögen des Einzelnen, was Jesus will; unser Werk wird ein Teilchen im gemeinsamen Werk der Christenheit.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Aus dieser Gemeinschaft des Gebens und Empfangens entstehen starke Bande, die uns gegenseitig verpflichten und uns für das, was wir einander leisten, tief dankbar machen. Ebenso ernstlich, wie Paulus den Gemeinden einprägte: „Rühmt euch nicht der Menschen, nicht des Paulus, nicht des Apollos, nicht des Petrus!“, hat er von ihnen und von uns allen verlangt, daß wir uns seiner rühmen, weil Gottes Gabe undankbar mißachtet würde, wenn wir ihn nicht mit Dank und Freude um des willen ehrten, was uns durch ihn gegeben ist. Warum soll sich die Gemeinde nicht des Petrus rühmen — etwa deshalb, weil er strauchelte? und nicht des Paulus — etwa deshalb, weil er nur ein halber Apostel war? und nicht des Apollos — etwa deshalb, weil er noch im Platonismus stecken blieb? Nein! Deshalb sollen sie sich ihrer nicht rühmen, weil alles, was sie ihnen bringen, Gottes gute Gaben für sie sind und sie alle der Gemeinde gehören, diese aber dem Christus und Christus Gott gehört. Warum rühmen wir uns Luthers nicht? Tun wir es deshalb nicht, weil er unserem Volk mit seiner kaiserlichen Politik und seiner kirchlichen Politik auch tiefe Wunden schlug? Nein, wir haben ihn nicht zu richten. Aber deshalb rühmen wir uns seiner nicht, weil das, was er uns gab, nicht sein eigenes Produkt gewesen ist, sondern die Gabe und das Werk Jesu war. Wir rühmen uns nicht deshalb nicht des Menschen, weil er unvollkommen und sündig ist, als würden wir ihn dann rühmen, wenn er vollkommen wäre. Dann würden wir uns erst recht nicht seiner rühmen, sondern uns erst recht Gottes rühmen. Das Große an unserer Ehre und unserem Ruhm ist, daß jedes in Gottes Licht leuchtende Wort und jede aus Gottes Liebe geschöpfte Tat mit beseligender Kraft verkündet: „Wir sind nichts; was haben wir, das wir nicht empfangen haben?“ Nur dies gibt dem, was wir sind und tun, Größe und Wert, und dies verwandelt den Ruhm des Menschen in Gottes Ruhm. Es verhält sich ebenso mit der Leistung derer, die unsere völkische Gemeinschaft schützen und fruchtbar machen. Auch bei ihnen ist das Größte, was wir zu ihrem Ruhme sagen können: Ihr wirktet mit dem, was ihr empfangt.

Auch wir, sagt der neue Deutsche, wissen, daß ohne ein günstiges Geschick kein Kämpfer zum Sieger wird, und wir nennen dieses Schicksal mit Ehrfurcht Vorsehung. Darum singen wir mit den Grenadieren des alten Fritz an der Stätte unseres Sieges: „Nun danket alle Gott!“. Verlangt ihr Männer der Kirche mehr? Was wir verlangen, kann jedermann gleichgültig sein; aber um das, was Gott uns verheißt und gibt, sollen wir uns kümmern. Er verheißt uns mehr als das düstere Los eines Tragikers nach der griechischen Art, der vom Schicksal getroffen mit Würde fällt, und mehr als die kindliche Vereinbarung eines Germanen mit seinem Gott, der selbstherrlich seine Ziele wählte und seine Taten wirkte und dabei hoffte, sein Gott werde ihm dienstbar sein. Das alles macht den Widerspruch des menschlichen gegen das göttliche Wirken offenbar. Mit all dem steht

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der Mensch jenseits der Herrschaft Gottes, ob er dem Schicksal den Kampf ansagt oder sich Klug seiner Hilfe zu bemächtigen versucht. Heiliger Geist, das ist Verfühntheit Gottes mit dem Menschen, das ist Einigung unseres Willens mit dem seinen, Einfügung unseres Wirkens in sein Wirken. Heiliger Geist, das ist Gegenwart Gottes in unserem inwendigen Leben, Wirksamkeit Gottes im Grunde unseres Denkens und Wollens. Nun ist Gott Erster und Letzter, A und D, der, der durch alle alles wirkt. Nun beginnt der Ruhm, der nicht uns verherrlicht, sondern Gott preist.

Wird sich der neue Deutsche deshalb an der Kirche ärgern und ihr den Kampf ansagen: „Also ist doch das deutsche Volkstum nicht euer Heiligstes und Bestes?“ Es kann dies nicht sein; denn unser Heiligstes und Bestes ist nicht der Mensch, auch nicht der heldische Mensch, der germanische Mensch, der nordische Mensch, und nicht die Ernährung, das Wohlfsein, die Ehre und Macht der Germanen ist unser höchstes Anliegen. Leben wir deshalb nicht für unser Volk? Könnten wir uns Gottes rühmen, wenn er der Natur feind und ihr Zerstörer wäre? Wir rühmen uns seiner, weil er ihr Schöpfer ist, der das Werk seiner Hände liebt. Handelt Christus dadurch als Erlöser an uns, daß er uns von den natürlichen Lebensbedingungen loslöst? Dann wären wir freilich in dem Maße geistlich und kirchlich, als wir vom Volkstum getrennt wären. Er hat aber uns, die wir unser Leben von der Natur erhalten, uns, die wir Fleisch sind und aus dem Fleisch unseres Volkes herauswachsen, das Wort und den Geist Gottes gebracht. Dem stotternden Vikar und dem schwankenden Doktor der Theologie und dem von tausend Abhängigkeiten gefesselten Bischof, dem Arbeitslosen, der zusammenbricht, weil er nicht weiß, wovon er leben wird, der Frau, die mit einem schlimmen Mann belastet kaum noch vergeben und lieben kann, und dem Amtswalter, den der Machtbrauch schüttelt und zu Gewalttaten verlockt, uns allen, die wir Weg und Steg nicht wissen, auf denen wir zielgerecht und gottgemäß wandelten, hat er seine durch den Geist wirksame Gegenwart verheißen. Darum rühmen wir ihn, weil er, nachdem er uns den Leib und die Seele gegeben hat, diese nicht uns überläßt, sondern sie durch seinen Geist seinem Willen gehorsam macht. Dadurch sind wir mit allem, was wir sind, mit unserem natürlichen Vermögen und unserem geistlichen Besitz, mit unserem Volk vereint.

„Wo wäret ihr“, sagt uns der junge Deutsche, „wenn das Volk gestern zu Grunde gegangen wäre oder morgen zu Grunde ginge? Dennoch wollt ihr uns nicht rühmen, sondern seid voll von Sorgen und voll von Kritik“. Denen, die für uns kämpften und den Staat bauen, schmälert keiner von uns deshalb den Ruhm, weil sein Beruf ein anderer ist, nämlich der, Gottes Botschaft zu sagen. Wie sollten wir, die wir nicht uns selber rühmen, sondern uns Gottes rühmen, irgend jemand seinen Ruhm schmälern? Gottes Ruhm ist so groß wie sein Wirken. Er umfaßt alles, was im natürlichen Bereich Gottes Gabe ist, und alles, was im

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

geistlichen Bereich die Wirkung Jesu ist. Mit diesem großen Ruhm, der heller leuchtet und uns froher macht als irgend ein Feuerwerk, preisen wir alles, was in den beiden Gemeinschaften, durch die wir leben, das Merkmal dessen trägt, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Das freilich muß auch ein Held des Schlachtfeldes und der Saalschlacht, wenn er in die Kirche kommt, von ihr hören und lernen, daß a l l e r m e n s c h l i c h e R u h m z w e i d e u t i g ist. Wenn uns die Lust anficht, uns selbst und einander zu rühmen, ist es nicht leicht, bei der Wahrheit zu bleiben. Gegen Phantasterei und Ueberhebung wird der Ruhm der Menschen einzig dadurch geschützt, daß er in den Ruhm Gottes emporgehoben wird.

Wir Männer der Kirche sind nicht in anderer Weise die Kritiker der Politiker, als wir die Kritiker unserer eigenen Gemeinschaft sind. Die innere Nötigung, die uns gegen alles menschliche Wollen und Denken wachsam macht, rührt daher, daß Gott im Christus unser ganzes Handeln, sei es wirtschaftlich, staatlich oder religiös, unter seine Kritik gestellt hat und dies so ernsthaft, daß er uns unser menschliches Verhalten zur Schuld macht, für die es keine Entschuldigung, wohl aber Vergebung gibt. Darin, daß diese Kritik über uns ergeht, erleben wir die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns. Darum ist diese Kritik der Erweis seiner Gnade, deren Größe und Allmacht uns dadurch sichtbar wird, daß wir unter die göttliche Verurteilung gestellt sind. Deshalb macht uns diese nicht stumm. Sie macht aus der Kirche nicht eine Gesellschaft seufzender Büsser; sie ist zu Gottes Ruhm geschaffen, und dankbar zu sein für jede Gabe Gottes ist ihr Geschäft.

II.

Wodurch preisen wir Gott? Dadurch, daß wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Darum haben wir Gemeinschaft miteinander. Nach dem Fleisch wandeln wir, wenn wir dem Begehren gehorchen, das die Natur in uns hineinlegt. Dieser Wille hat seine Wurzel in dem, was wir bedürfen, und begehrt die Sicherung und Erhöhung unseres Lebens, unser Wohlsein, unsere Ehre, unsere Macht. Dieser Wille führt nie zur Gemeinschaft. Er ist das, was uns vereinzelt und verfeindet. Denn er entzweit uns mit Gott. Nach dem Fleisch wandeln, das ergibt all das, was die neue deutsche Art haßt. So entstehen die Parteien, die feigen Weichlinge, die Ausbeuter der Arbeiter und des Staats, die geschminkten Weiber, die aufgeblasenen Intellektuellen, die hohlen Kanzelredner. Alle diese Künste lehrt uns derselbe Meister; hinter all dem steht die eigensüchtige Gier des Menschen, der in sich selbst hineingesunken ist. Was der junge Deutsche „jüdisch“ heißt, ist alles Wandel nach dem Fleisch. Geben wir diesem Willen die Absage, die ihn entrechtet und entkräftet, dann ist unsere Gemeinschaft miteinander wahr und ganz. Woher hat aber unsere Gier ihre schöpferische Macht,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

die beständig neue Formationen der Kultur erzeugt? Hat nicht die Natur sie in uns hineingelegt?

Wie kommen wir zu unserem „Nein“, mit dem wir das, was die Natur uns gibt, bei der Bildung unseres Willens überschreiten?

Fragt Jesus, von dem die Kirche dieses „Nein“ erhalten hat. Warum verkauft in seinem Gleichnis der Mann alles, was er hatte? Weil er den Schatz der Herrschaft Gottes fand. Warum konnte Jesus seinen Jüngern sagen: Nehmet euer Kreuz auf euch, womit sie dem Fleisch die totale Absage geben? Folgt mir nach! Fragt Paulus, wie er zur Zuversicht komme, daß er nicht nach dem Fleisch wandle. Seine Antwort ist: Ich bin im Christus, bewegt durch ihn, behütet von seinem Vergeben, beschirmt von seinem Schutz, erfaßt von seinem Willen, beherrscht von seiner Herrenmacht. Wer im Herrn denkt, will und handelt, wandelt nach dem Geist, nicht nach dem Fleisch. Die Sicherheit der neutestamentlichen Männer in ihrem Urteil über den Heiligen Geist war darin begründet, daß für sie das Wirken des Christus mit dem Wirken des Geistes identisch war. Was wirkt der Geist? Das, was Christus tut. Was gibt der Geist? Das, was Christus gibt. Was will der Geist? Das, was Christus gebietet. Was aber Jesus sagt, gebietet und wirkt, hießen die ersten Jünger nicht zweideutig. Weil ihnen das Wort, Gebot und Werk Jesu eine bekannte, bestimmte Größe war, war es auch das Wort, Gebot und Werk des Geistes. Ihr Bekenntnis: Wir leben durch den Geist und wandeln nach dem Geist, war ihnen mit ihrem Bekenntnis zur Gottheit Jesu gegeben; was er aus ihnen machte, war das Werk des Geistes. Waren sie von ihm bewegt, so waren sie vom Geist bewegt; empfingen sie ihren Willen von ihm, so handelten sie nach dem Geist.

Durch den Ruf Jesu, durch den er uns vor Gott stellt, entsteht über dem Begehren, das die leiblichen Vorgänge in uns erzeugen, ein anderer Wille, der von jenem so verschieden ist, wie Gott und wir verschieden sind. Dadurch werden die beiden Gründe unseres Lebens sichtbar, die beiden Geburten, unsere Geburt aus der Natur und unsere Geburt aus der göttlichen Gnade. Wir wachsen aus den natürlichen Vorgängen heraus und empfangen unseren Willen von ihnen. Das ist der Wille, der seinen Grund und sein Ziel in uns selber hat. Darüber steht das Wirken der göttlichen Gnade; sie gibt uns jenen Willen, der Gottes Willen will und Gottes Ruhm begehrt.

Für den ersten Satz der Botschaft Gottes: „Ihr seid Fleisch und wandelt nach dem Fleisch“, haben wir, die neuen deutschen Menschen, ein offenes Ohr bekommen, da uns der neue Staat mit Wucht predigt: Ihr seid an euer Blut gebunden. An das Blut und an das Fleisch gebunden sein ist

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

das selbe. Fleisch ist die noch deutlichere Formel als Blut; weil sie auf die Erreger der Empfindung und die Vermittler der Bewegung hinweist, sagt sie noch bestimmter, daß das, was in uns geschieht, unser Wahrnehmen, Fühlen und Begehren, durch die im Leib geformten Prozesse entsteht. Dennoch ist es möglich, daß sich die neue deutsche Art durch diesen Satz gekränkt fühlt und erwidert: „Niemals ist das, was ihr sagt, dasselbe wie das, was wir wollen; vielmehr richtet sich gerade gegen eure Deutung des Menschen unsere Revolution. Wir preisen das Blut; wir glauben an das Blut; wir verehren staunend das unergründliche Wunder der Rasse und gehorchen ihrem Gesetz; ihr dagegen verachtet das Fleisch und bildet euch ein, ihr könnt euch von seinem Befehl lösen. Gerade deshalb liebet ihr gedankenlos die deutsche Rasse verkommen, wie es am Tage liegt.“

Verachtung des Fleisches ist nicht die Absicht der Botschaft Gottes, wenn sie uns den erstannlich großen, seligen Beruf erteilt: Wandelt nicht nach dem Fleisch! Wie sollte sie das Werk des Schöpfers, den wunderbaren Leib, verachten? Um wandeln zu können, müssen wir Weg und Steg haben, und diese bereitet uns die Natur durch unseren Leib. Nicht nach dem Fleisch wandeln ist denen gesagt, die durch das Fleisch leben, und sie leben durch das Fleisch nach Gottes Willen, aus dem alles ist. Der Vorwurf: Ihr verachtet das Fleisch, trifft nicht Jesus und seine Boten, sondern nur die sterbende römische Welt, deren Einfluß freilich auch noch in unser Denken und Handeln hineinreicht. Die neue deutsche Art gibt der Kirche einen sorgsam auszunutzenden Anlaß, ihr Wort und ihr Verhalten noch mehr vom römischen Einfluß zu reinigen, als es die Reformation getan hat. Nicht das macht uns der Allmacht des Fleisches untertan, daß wir unser Erbgut ehren, bis zurück zu den Nordischen und Ostischen, deren Rasse uns formt, und zurück zu den Anthropoiden, mit denen wir irgendwie zusammenhängen. Mit dem demütigen Bewußtsein, daß wir in allem, was wir denken, wollen und schaffen, mit dem arbeiten, was wir von unseren Ahnen empfangen haben, sind wir näher bei dem Wandel nach dem Geist als damals, als wir in exträumter Vereinzelung aus unserem schöpferischen Denkvermögen unsere Weltanschauung und unsere völkische Gemeinschaft zu produzieren unternahmen. Zum jungen Deutschen, der sich als den Abkömmling eines nordischen Menschentiers weiß, hat die Botschaft Gottes nicht weiter als zu dem ehemaligen Deutschen, der sich für eine Drakelstätte der reinen Vernunft ausgab.

Freilich sind wir damit, daß wir uns staunend vor dem Geheimnis unserer natürlichen Geburt beugen, noch nicht vom Wandel nach dem Fleisch befreit. Je deutlicher unser Einblick in die natürlichen Prozesse und je größer unser Anteil an ihnen wird, um so mächtiger wird auch die verführerische Kraft unserer Begier, die uns vorsagt: Nichts gibt es jenseits der Natur; ich allein bin real; ich bin dein Wesen, ich allein. Eben dazu ist uns Jesus gegeben, damit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wir auch die andere Stimme hören, nicht nur die des Bluts, und auch das andere Begehren empfangen, nicht nur das des Fleisches. In ihm erreicht uns die Stimme des Geistes und erfäßt uns der Wille Gottes, und wer die Stimme des Geistes bei ihm gehört hat, weiß, daß sie stärker ist als die Stimme des Bluts und uns sich untertan machen kann, so daß wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Wie wandeln wir nach dem Geist? Was tun wir, wenn wir durch den Geist handeln? Was Christus tut, das tut der Geist. Was tut Jesus? Er sagt uns das Wort Gottes. Nach seinem Wort wandeln heißt nach dem Geist wandeln. Sein Wort macht der Geist dadurch in uns wirksam, daß er Glauben schafft. Aus Glauben handeln heißt nach dem Geist wandeln. Weil uns Jesus zum Vater führt, bringt er uns zu den Menschen und verbindet uns miteinander zu seiner Gemeinde: daß wir als Glied in die Gemeinschaft mit den anderen hineingeführt sind und für sie leben, das heißt nach dem Geist wandeln. Hier geschieht nichts Phantastisches, nichts Widernatürliches, nichts, was das Fleisch mißhandelt und seine Funktionen verfälscht. Ausgeschieden sind aber die Werke des Fleisches, die dadurch gekennzeichnet sind, daß unsere eigensüchtige Gier sie erzeugt.

Unser Geschlecht hat die Wahrheit des apostolischen Sages erlebt, daß die Werke des Fleisches offenbändig seien und ihre Verwerflichkeit und Schädlichkeit sichtbar sei. Unser Staat nimmt deshalb den Kampf gegen die Werke des Fleisches tapferer auf als der orthodoxe oder aufgeklärte Fürstenstaat von ehedem. Er muß es tun, weil er das Volk retten will. Darum muß er dem widerstehen, was es verdrißt. Er ist dadurch der Kampfgenosse der Kirche. Denn unsere Absage an das Begehren, das unsere Lust und Unlust in uns erweckt, ist Pönitenz, ist Buße, durch die wir die Werke des Fleisches hassen und richten. Aber sie ist noch weit größer als die Pönitenz. Im Glauben wird sie vollzogen, der uns für das offen macht, was Gott uns zeigt, der es faßt, daß er der Schöpfer ist, nach dessen Willen wir durch das Fleisch leben, doch nicht nur dies, sondern daß er auch der Vater Jesu Christi ist, damit wir nicht nur füreinander, sondern auch für ihn leben und nicht nur in diesem vergänglichen Leben sein vorhandenes Werk schauen, sondern für sein kommendes Reich bereitet werden. Soweit die Kirche im Christus begründete, vom Geist bewirkte Gemeinschaft ist, gewinnt sie ihre Ziele und Normen, mit denen sie sich über das natürliche Begehren und Geschehen erhebt, durch das ihr geschenkte Ja, mit dem sie den Ruf der göttlichen Gnade zu ihrem Willen macht.

Entsteht an dieser Stelle zwischen der Kirche und der völkischen Gemeinschaft noch ein anderer Streit als der, den die Kirche beständig in ihrer eigenen Mitte und jeder Christ in seinem Inneren erlebt? Dieser Streit wäre da, wenn der Staat

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

das, was er schafft, für das einzig Reale und allein Wertvolle erklärte. Tut dies nicht der Ruf nach dem totalen Staat mit gefährlicher Wucht, dieser heilsame Ruf, der uns unsere Pflicht deutlich zeigt? Er würde aber zum hellen Unsinn, wenn er sagen wollte, daß es nichts gebe als den Staat und daß der Staat alles könne.

Vor dem Staat steht der Mensch mit dem, was ihn zum Menschen macht. Kein Kind wird geboren, wo es keinen Vater und keine Mutter gibt. Kein Brot wird gebacken, wo es kein Getreide gibt, das ein Bauer erntet, keine Maschine wird gebaut, wo es keinen Mathematiker gibt, und kein Flugzeug fliegt und kein Radio tönt, wo es keinen Physiker gibt, und so fort! Diese alle leben im Staat, werden aber nicht vom Staat gemacht. Ebenso gibt es keinen Christen, wenn ihm nicht Jesus Gottes Botschaft so sagt, daß er sie besitzt. Auch er lebt im Staat, entsteht aber nicht durch den Staat. Daß es aber einen heilsamen Sinn hat, wenn wir gegenwärtig eifrig nach dem „ganzen Staate“ streben, versteht niemand besser als die Christenheit. Denn wir leben in der Kirche nicht stückweise, sondern „total“ und sind unserem Herrn nicht gelegentlich, sondern „total“ ergeben. Unser Glaube formt unseren Willen nicht nur dann und wann, sondern in allem. Er hat zur Folge, daß wir mit unserem ganzen Dasein und Vermögen unserem Herrn eigen sind. Mit demselben redlichen, ungespaltenen Willen, der ganz glaubt, ganz gehorcht und ganz liebt, leben wir auch in der völkischen Gemeinschaft und geben ihr ganz, was sie bedarf. Das ist die heilsame Kraft im Ruf: „Totaler Staat!“, daß er gegen alle eigensüchtigen Vorbehalte kämpft, mit denen wir uns der Gemeinschaft entziehen, und uns einprägt, daß wir unserem Volke eine redliche Liebe schulden, die nicht nur in Worten besteht, sondern alles, was wir haben und können, für die völkische Gemeinschaft fruchtbar macht. Dadurch wäre unser Christenstand nur dann angegriffen, wenn wir aus ihm den Schutz unserer eigensüchtigen Begehrlichkeit machten. Es ist die Sache der Christen, dem Satz zu widersprechen, wenn die völkische Gemeinschaft total werde, sei die Kirche vernichtet, und wenn die Kirche total werde, sei der Staat beseitigt. Es ist Jesu Werk und Gabe, daß der Mensch ganz werde; er ist erst ganz, wenn ihn Gottes Wille regiert. Wir müssen total in der Kirche leben, um total im Staat zu leben, und total im Staat leben, um total in der Kirche zu leben. Der alte Satz hat recht: „Ganz im Ganzen und ganz in jedem Teil“. Wer als Christ nicht total im Staat leben will, muß Mönch werden. Daran aber, daß wir unseren Anteil am Volkstum dadurch stärken könnten, daß wir nicht mit unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele und unserem ganzen Vermögen für Gott und in der Kirche leben, denkt keiner, der den Christenstand empfangen hat. Er ist für uns in noch höherem Sinn Bedingung des Lebens als

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

unser Anteil an Licht und Luft. Gäben wir, die wir ihn empfangen haben, ihn auf, so wären wir für den Staat völlig unbrauchbar. Aus inwendig Erstorbenen kann man keine lebendige Gemeinschaft formen. Aus verdorrten Feigenbäumen macht kein Führer ein deutsches Paradies.

III.

Eine lebendige Gemeinschaft ist die Kirche, weil sie aus Freien besteht. Wie macht Jesus aus uns Freie? Er bewirkt dies dadurch, daß er uns den Zwiespalt zwischen unserem Begehren und dem göttlichen Willen so zeigt, daß das göttliche Urteil unser eigenstes Wollen trifft, und dadurch, daß sein Vergeben durch seinen Ruf uns selbst aufsucht und uns persönlich unter die göttliche Gnade stellt. Vor Gott schuldig, von Gott gerichtet, von Gott begnadet und für Gott verpflichtet sein, das macht frei von den menschlichen Ansprüchen, Anklagen und Urteilen. Wir sind nicht mehr Knechte der Menschen. Das Merkmal des Geistes ist, daß er befreit. Das Eigenleben, das wir von ihm erhalten, ist unantastbar, weil es in Gott begründet ist. Der Glaube eines jeden entsteht aus der Weise, wie Gott seine eigene Geschichte leitet, und erhält durch sie sein individuelles Maß. Jeder hat darum mit seinem eigenen Glauben, nicht mit einem fremden, sein Denken und Wollen zu ordnen, und das Urteil das sein eigenes Bewußtsein über sein Verhalten fällt, hat für ihn Autorität, die ihn bindet. Denn seine Pflicht, sein Anteil am Werk des Herrn, ist durch sein individuelles Kraftmaß bestimmt, das nicht nur die Natur und die Geschichte, nicht nur seine Geburt und sein Erleben ihm geben, sondern auch die ihn formende und leitende Hand des Herrn ihm verleiht. Der Ruf Jesu, der uns in unseren bestimmten Verhältnissen zuteil wird, zeigt jedem, wie er Gott zu preisen und dem Herrn zu gehorchen habe, und die Leitung des Geistes, die ihn durch sein Leben geleitet, verfügt über seinen individuellen Kraftbesitz. Der Jubel der ersten Gemeinde: Wir sind die Gemeinde der Freien! stammt nicht aus der griechischen Demokratie oder aus der Vereinzelung der damaligen Intellektuellen, sondern entsteht unmittelbar aus der Wirksamkeit Jesu, daraus, daß er dem ein Ich seienden Menschen die Bestätigung und Füllung seiner Ichheit dadurch gibt, daß er ihn in das versöhnte, geeinigte Verhältnis zu Gott einführt. Gelübde und Reverse, die den Verzicht auf das eigene Wollen versprechen, sind gegen den Geist. Das gibt dem ganzen christlichen Verkehr auf allen seinen Stufen sein ihn sofort kenntlich machendes Gepräge. Mag sich der Staat aus einer bevorrechteten Schicht und einer schweigenden, untertänigen Masse zusammensetzen, — die Kirche zerfällt nicht in Berechtigte und Entrechtete. Das christliche Wort spricht alle an, jeden aber mit dem Anspruch, daß er seine Aneignung mit den von Gott ihm gegebenen Mitteln bewirke. Keiner kann die Botschaft Gottes erfinden, keiner sie aus sich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

selbst entdecken; jeder muß sie hören, und jeder hört sie nur dann, wenn Gott durch seinen Geist zu ihm selber spricht. Das christliche Gebet beteiligt alle und kennt den allein zum Gebet berechtigten Priester nicht. Die Funktionen der Kirche, die Gott preisende Dankfagung und die Ausrichtung der göttlichen Botschaft, sind Gemeingut aller, aber nur dann wirklich vollzogen, wenn sie zur individuell bestimmten Tat der Einzelnen werden.

Aber ebenso sichtbar ist an der christlichen Gemeinschaft immer der andere Tatbestand, den Paulus mit dem Satz definiert hat: Ihr seid ein Leib, aus dem und für den jeder lebt als sein Glied. Dadurch, daß der Geist uns befreit, indem er uns einigt, macht er die Gottheit offenbar, den unerschöpften Reichtum des Schöpfers, den nie stockenden Strom der Gnade, deren Gaben stets sich mehren. Der Geist offenbart und schafft dadurch das echte Eins, nicht das Leere, das der Gleichheitswahn erfand, sondern das, das die Fülle in sich eint. Er schenkt uns damit die echte Gemeinschaft, nicht bloß die, die die Natur herstellt, weil ihr Zwang, dem sich keiner entziehen kann, uns zusammenreibt, sondern die ganze, die Willensgemeinschaft ist.

Die Bewahrung der Freiheit stellt uns auf ein Kampffeld; denn der Widerstand gegen die Verkehrung der Einheit in Einerleiheit verlangt sowohl in der völkischen als in der kirchlichen Gemeinschaft entschlossene Tapferkeit. Je enger die Gemeinschaft ist, um so stärker ist die verführerische Kraft des Gleichheitsstrahms. Aber keine Gemeinschaft ist so eng wie die christliche. Denn kein Erlebnis hat dieselbe Tiefe wie das, das uns dann zuteil wird, wenn uns Gott sich durch Glauben und Gehorsam verpflichtet hat. Dadurch sind wir mit allem, was wir sind, miteinander verbunden, mit unserem Denken und mit unserem Wollen, mit unserem Gebet und mit unserem natürlichen Besitz. Der Name „Glieder“, den Paulus jedem seiner Gläubigen gab, sagt nichts Ueberspanntes. Es gibt für uns kein von der Gemeinschaft abgesondertes Leben, keine Gewißheit, die nur wir haben könnten, keinen Gottesdienst, den einzig wir verrichten könnten, keine Erfüllung unseres Berufs, die anders zustandekäme als Hand in Hand mit den anderen. Es gibt keinen Christen mehr, wenn es keine einträchtig glaubende und handelnde Christenheit mehr gibt, so wenig es noch ein Glied gibt, wenn der Leib zerfällt.

Hemmt aber nicht jede Ungleichheit die Gemeinschaft? Für den eigensüchtigen Willen ist sie in der Tat immer eine Not. Um sie zu beseitigen, reißt er entweder die Gemeinschaft entzwei, oder er greift die Freiheit an und holt den Zwang herbei. Wir verlieren aber die Gemeinschaft, wenn wir die Freiheit töten. Es ist nicht wahr, daß Freiheit und Gemeinschaft zwei Ziele seien, die sich nicht vertragen. Freiheit ist überall da, wo Wahrheit ist; ohne sie gibt es aber keine Gemeinschaft. Die Gleichmachung schafft unvermeidlich die Un-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wahrheit. Sie erzeugt den Schein und das Schauspiel, weil sie ohne den Zwang nichts erreichen kann. Der Zwang treibt aber jeden in sein Versteck; er tritt nicht mehr selber in die Gemeinschaft, sondern als der Träger seiner Uniform. Gäbe es nicht Gemeinschaft des Geistes mit uns, so wären wir freilich Phantasten, weil wir gleichzeitig von Freiheit und Gemeinschaft reden. Denn der eigensüchtige Trieb kennt nur die knechtende Gemeinschaft, die er durch den Zwang herstellt. Da wir aber nicht für unseren Eigensinn Geltung und nicht für unsere Eigensucht Macht begehren, sondern dazu befreit sind, um Gottes Wort zu sagen und Gottes Willen zu tun, des Einen, der alles durch alle wirkt, darum sind wir als die Freien verbunden zu einem Leib. Der Leib des Christus besteht nicht aus toten Gliedern, sondern aus lebendigen.

Bei dem Aufbau unserer freien Gemeinschaft leistet uns der neue Deutsche sowohl Beistand als Widerstand. Indem er die Rasse ehrt, achtet er den naturhaft gegebenen Willen eines jeden. Vom Pudel verlangt er nicht, daß er eine Dogge sei. Die Begründung des christlichen Willens im Geiste ist aber nicht weniger real als die unseres natürlichen Begehrens in unserem Blut. Warum sollte der neue Staat den Christenstand nicht als eine uns gegebene Gestaltung des Lebens anerkennen, wie er das natürliche Erbgut ehrt, das unablässig unzählbare Variationen erzeugt? Der SA-Mann erklärt es für unmöglich, einen Juden in einen Germanen zu verwandeln; unsere Sache ist es, ihm zu zeigen, daß es ebenso unmöglich ist, einen Christen in einen Nichtchristen und die Kirche in eine staatliche Einrichtung zu verwandeln. Will er dies durch Druck und Gewalt erreichen, so verdirbt er den Christen und zerstört er die Kirche.

Der Kampf für die Freiheit wird deshalb hart werden, weil der neue Deutsche noch nicht ganz erwacht ist, sondern noch marxistisch, pariserisch, vorchristlich, römisch denkt. Er meint, Gleichmachung sei Einigung. Da sein Ideal das alte Heer ist, in dem es nur einen Willen gab, den des Oberkommandos, meint er, Einigung sei Gleichmachung und der Massenmensch der brauchbarste Volksgenosse.

Unser Konflikt mit seinem Ideal wäre weniger herb, wenn wir nur Einzelne wären. Aber wir sind ja an jedem Ort eine Gemeinde, ohnmächtig genug, zerfetzt genug, und doch tritt sie immer hervor, wo Glaube dem Glauben und Gehorsam gegen das Gebot Jesu dem Gehorsam begegnet. Wir würden aus der uns gewiesenen Bahn ausweichen, wenn wir auf die Versichtbarung unserer Gemeinschaft verzichteten. Alles, was seit der Reformation in unserer Kirche geschah, war Gemeinschaftsbildung. Wird deshalb der neue Staat unser Feind werden, weil wir über der völkischen Gemeinschaft noch eine eigene Gemeinde sind, die ihr eigenes Amt hat? Will er unser Feind sein, so soll er wissen: wir werden ihm nicht feind.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Ohne Amt besteht die Gemeinde nicht. Einheitliches Handeln und einheitliches Denken der Vielen entsteht dadurch, daß sie geführt werden. Diese Erkenntnis hat die Kirche seit den Tagen der Apostel nie verlassen. Pastor, Hirt, nannte sie den Träger ihres Amtes, und die Verkündigung, daß Jesus der gute Hirte sei, ist das Grundwort der christlichen Botschaft. Wollte die Kirche dadurch nach dem Geist wandeln, daß sie ihre Glieder sich selbst überließe, so gehorchte sie einem fremden, die Natur verleugnenden Geist. Gewiß schafft kein Amt die Einheit des Glaubens und der Liebe, sondern der Geist schafft sie. Aber die Gemeinschaft des Geistes wird uns in der uns gegebenen Gestaltung des Lebens zuteil und macht die uns zugewiesenen Arbeitsmittel seinem Willen dienstbar. Kann es innerhalb des Volkstums noch eine andere Führerschaft geben, die neben der Führung des Volks ihre eigene, echte Autorität besitzt, nicht die unechte, die ihr die Uebertragung staatlicher Macht verliehe? *A u t o r i t ä t h a t d e r G e b e n d e*, der das hat, was dem anderen fehlt, und es ihm gibt. Uns fehlt das zu uns gesprochene göttliche Wort; wer es uns gibt, hat geistliche Autorität. Unser Pfarrstand kann sie haben, sowie er an der Gemeinschaft des Geistes Anteil hat.

Leidenschaftlich wird geklagt: Gäbe es doch nur einen geistlichen Führer! Es erscheinen aber bei jedem völkischen Anlaß zwei, die sich gegenseitig bekämpfen. Weg mit den *K o n f e s s i o n e n*, dieser schlimmsten Wunde am Körper unseres Volkes, diesem tiefsten Riß, der unserer Einigung widersteht! Das führte zu einer katholisierenden Bewegung, wie sie seit dem Interim im evangelischen Bereich nicht mehr vorhanden war, zu einer evangelischen Nationalsynode, die sich wenig von einer byzantinischen Synode unterschied, bei der das Diktat des Cäsars einstimmige Beschlüsse schuf, zu einem Reichsleiter Deutscher Christen, der an den Machtanspruch eines Jesuitengenerals erinnert, zu einer Verängstigung der in der Kirche Arbeitenden, wie sie nur da vorkommen sollte, wo Denunziationen an Inquisitoren zu fürchten sind, zu Verhaftungen und Absetzungen evangelischer Pfarrer ihrer evangelischen Ueberzeugung wegen. Durch Katholisieren heilen wir die Not, die uns die Zerspaltung der Kirche bereitet, nicht. Was wir unsererseits zu ihrer Heilung tun können, ist, daß wir evangelischer werden, als wir es sind, und unsere Kirche noch mehr vom Einfluß der großen Bischöfe des Altertums und Mittelalters lösen, indem wir das Wort der Schrift noch vollständiger bei uns wirksam machen. Dann arbeiten wir im völkischen Bereich mit allen, die sachkundig und guten Willens sind, zusammen, halten unseren religiösen Verkehr von Haß, Hochmut und herrischem Machtwillen frei und wandeln auch im Verkehr mit den anderen Konfessionen nicht nach dem Fleisch. Nicht ändern können wir dagegen, daß das, was in der alten Kirche aus den römischen Wurzeln erwachsen ist, für uns vergangen ist, daß das päpstliche Recht verbrannt bleibt, daß die Heilige Schrift in jedermanns Händen bleibt, daß Jesus der bleibt, zu dem wir gehen, um

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Glauben zu empfangen, und nicht zum Priester, weder zu seiner Lehre noch zu seinem Sakrament.

Das Volkstum ist ein natürliches Gebilde, und die Natur arbeitet mit zwingender Gewalt. Darum wird der Staat nicht dadurch zum Feind des Geistes, daß er in seinem Bereich zur Herstellung der völkischen Gemeinschaft Gewalt verwendet. Wir können auch in der kirchlichen Gemeinschaft, sowie versucht wird, sie gewaltsam zu stören, den Zwang nicht entbehren. Der Unterschied zwischen der Kirche und dem Staat bleibt dennoch an dieser Stelle völlig deutlich. Alles, was die Funktion des Christen und der Kirche ist, liegt jenseits des Zwangs und darum jenseits des Staats.

Volkskirche sind wir nicht nur aus Nützlichkeitsgründen, sondern in der Botschaft Gottes willen. Wir leben für unser Volk, nicht nur mit unserem natürlichen Besitz als Väter und Mütter, als Wirtschaftler und Wissenschaftler, sondern auch mit unserem geistlichen Besitz. Er ist uns nicht nur dazu gegeben, daß wir, die wir seiner teilhaft sind, uns zusammenfinden und uns gegenseitig stärken. Was aber eine Volkskirche ist, hängt wesentlich davon ab, was das Volk ist. Ist kein Volk vorhanden, sondern nur einander hassende Parteien oder nur ein Haufen isolierter, egoistisch denkender Einzelner, so ist auch keine Volkskirche vorhanden. Kommt es dagegen zu einer kräftig geeinten Volksgemeinschaft, so ist damit die Möglichkeit einer Volkskirche gegeben. Was wird sie sein? Wird die völkische Gemeinschaft die Kirche in sich hineinziehen, etwa wie das alte Heer seinem Offizierkorps den Wehrpfarrer angliederte? Bringt uns das Ende des Parteienstaats den Anfang eines Kirchenstaats, dessen Dogma die Weltanschauung des jeweiligen Reichskanzlers ist? Sind wir auf dem Weg zur byzantinischen und russischen Kirche, über die der Zar der absolut gebietende Herr war und heute noch als ihr Zerstörer ist? Oder entsteht aus der gekräftigten völkischen Gemeinschaft, die ihre Glieder zum tatkräftigen Gemeinwillen erzieht, eine gekräftigte, zur Aktivität erwachte Kirche?

Das wird wesentlich davon abhängen, wie der Kampf für die Freiheit verlaufen wird. Der glänzende Erfolg der Revolution in der Bildung des neuen Staats verlockt zur Anwendung derselben Methoden bei dem Umbau der Kirche. Wer erreicht alle? Ist es nicht der Zwang? Wie wird das Christentum völkischer Besitz? Geschieht dies nicht durch den Befehl der Herrschenden? Wie erhält der Pfarrstand die einheitliche Stimme? Wird er nicht dadurch zur Autorität, der sich alle unterwerfen, daß er das sagt, was ihm kirchenamtlich befohlen ist? Werden wir aber stark genug sein, um der Unwahrheit zu widerstehen und dem Unheil zu wehren, das durch die Verwendung staatlicher Methoden für christliche Zwecke entstehen wird? Werden wir es unserem Volk deutlich machen können, daß der Glaube, den der Staatsdruck hervorbringt, kein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Glaube ist, daß uns Jesus aber den Glauben anbietet, — daß kommandiertes Gebet kein Gebet ist, daß uns aber Gottes Geist zum Gebet erweckt, — daß eine auf Befehl hergesagte Predigt keine Predigt ist, daß es aber eine Botschaft Gottes an die Welt gibt, die jeden sucht, — daß Christlichkeit, die man hat, weil jedermann sie haben muß, kein Christenstand ist, daß es aber Bezogenheit unseres Lebens auf Gott gibt und für jeden geben kann? Staatliches Christentum ist im besten Fall ein Zeichen, das auf den echten Vorgang hinweist; noch weit häufiger ist es aber sein Ersatz. Man sagt uns zum Trost: wir treiben jetzt das Volk in die Kirche hinein und ringen dann um seine Seele. Allein verschließen wir uns nicht den Zugang zur Seele unseres Volks, wenn wir es in die Kirche treiben? Wer unserem Volk Gottes Botschaft sagen will, muß ihm mit ganzem Ernst sagen, daß über Gottes Gnadengaben kein Amtswalter und kein Bischof verfügt. Er gibt sie uns durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns.

Nun kannst du, lieber Leser, mir mit Grund sagen: Du bist alt, heute haben die Jungen das Wort. Es gibt aber ein Wort, das jung ist, auch wenn ein Alter es sagt, und das alt ist, auch wenn ein Junger es sagt. Das ist das Wort von der Gnade Jesu Christi und der Liebe Gottes des Vaters und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, durch welches Wort wir eine Kirche sind.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die zehn Gebote der Träger unseres Volkstums.

Die zehn Gebote erzählen uns, wie ein Volk geworden ist, und wir dürfen fortfahren: sie sagen uns zugleich, wie ein Volk wird.

„Ich bin der Herr, dein Gott; ich habe dich ausgeführt aus Ägypten, aus dem Hause der Sklaven.“ Aus wem besteht ein Volk? Aus Freien. Eine Masse Knechteter ist kein Volk. Der Pharao, den sie anbeten und dem sie Frondienst leisten, hat kein Volk. Nebukadnezar, der ein Bild errichtet, vor dem sie alle niederstürzen, wenn die Hörner und Zymbeln schallen, hat kein Volk. Ein Volk ist eine Gemeinschaft, und Gemeinschaft entsteht nicht durch Zwang. Sklaven bauen freilich mit vereinten Kräften dem Pharao die Pyramide, die seinen Namen ewig machen soll, und sie sterben darob willig und geduldig ohne Klage. Aber miteinander sind sie nicht verbunden und leben nicht füreinander; nur die Kette verbindet sie. Ein Volk ist kein Sklavenhaus. Wir Christen, die die Freiheit empfangen haben und verkünden, sind wahrhaft Völkische.

Wie kommen aber die Freien zur Gemeinschaft? Sind sie nicht als die Freien die Einsamen, die Unzugänglichen, die Selbstgenügsamen? „Ich bin der Herr, dein Gott, ich habe dich aus dem Sklavenhaus ausgeführt.“ Die Freiheit wird empfangen von dem Einen. Der, der uns befreit, ist der Eine. Er einigt uns. Ein Volk ist Gottes Werk. Denn Gemeinschaft ist Gottes Werk, ist Gnadengabe.

„Dich habe ich aus Ägyptenland ausgeführt“; wer war dieses Du? Stämme standen vor dem Sinai; aber Stämme sind noch kein Volk. Was den Stamm zusammenhält, ist nur noch die Natur. Freilich bindet uns die Natur zusammen; sie schafft die unzerbrechlichen Klammern, die den Menschen an den Menschen binden, weil sie uns ohne die anderen hilflos macht. Die natürliche Bedürftigkeit trieb den Alemannen, der sich einsam mit seinem Vieh in seine Wiese setzte, in das Dorf, und die Gleichartigkeit des natürlichen Typus, die sogenannte Rasse, machte ihm den Verkehr mit den Artgenossen leicht. Aber die Natur verbindet nicht nur, sondern sie trennt auch. Sie macht den Löwen zum Feind der Gazelle und macht, daß der Hase vor dem Adler flieht. Wenn wir das Volkstum einzig auf die Rasse gründeten, zerrissen wir das Volk. Die Rasse

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bringt unzählbare Variationen hervor, und zwischen der einen und der anderen Variante entsteht jedesmal ein Riß. Nun aber hatten die Stämme mehr empfangen als das, was die Blutsgemeinschaft ihnen gab; ein gemeinsames Erlebnis einte sie, und einigende Kraft hatte es, weil sie gemeinsam Gottes sie befreiendes Wirken erlebt hatten. Nun waren sie ein Volk.

Das Werden unseres Volks hat damit Ähnlichkeit. Einst waren wir nur Stämme, Goten, Burgunder, Friesen, Sachsen, Franken, Dänen, Norweger u. s. f. Der eine Stamm lief nach Nordafrika, der andere nach Island. Jeder ging seinen Weg. Ein Volk wurden wir Deutsche dadurch, daß die Kirche zu unseren Stämmen kam. Wir Deutschen sind nicht ein Produkt der Rasse, sondern der Geschichte, über der der Name Gottes stand.

„Du sollst keine anderen Götter haben vor mir!“ Dieses Du ist doppelsinnig, und sein doppelter Sinn ist ein unentbehrliches Kennzeichen der Volksgemeinschaft. Die Gemeinschaft ist angesprochen, und der Einzelne ist angesprochen, nicht nur jene, nicht nur dieser; du, Volk! du, Mann! Das eine gilt, weil das andere gilt. Völkische Gemeinschaft ist Willensgemeinschaft, ein Kollektiv, aber nicht nur gemeinsamer Besitz von Dingen, — auch ein Sklavenhaus gibt den vielen gemeinsamen Raum —, sondern Gemeinsamkeit des Wollens. Das Subjekt des Wollens ist nie ein Abstraktum. Ein Begriff, Staat u. dgl., ist nicht der Träger eines Willens. Du, Mann, du Einzelner, willst; wenn du aber Glied eines Volkes bist, so willst du den Willen der anderen, den Willen aller. Darum ist ein Volk nicht nur ein Naturprodukt. Willensgemeinschaft, wie entsteht sie? Gottes Gebot antwortet: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Meinen Willen wolle, du Volk, du Mann; so habt ihr Einen Willen.

Weil jeder Volksgenosse wollen soll, darum geschieht die Begründung des Volkstums durch Rechtsbildung. Denn des Willens wird sich der Mensch dadurch bewußt, daß er eine Norm empfängt, und da die Norm den gemeinsamen Willen formt, wird sie die Bedingung der völkischen Gemeinschaft, also Recht, Gesetz.

Die religiöse Begründung des Volkstums bringt es mit sich, daß das am Sinai gegebene Gesetz mit den vier religiösen Geboten beginnt. Daß der religiöse Wille derselbe sei, ist eine wesentliche Bedingung der völkischen Gemeinschaft. Jede Bildung eines Volkstums ist Religionsgeschichte, auch die, die wir gegenwärtig erleben, und ihr Gelingen hängt wesentlich davon ab, ob wir ein gemeinsames religiöses Wollen empfangen.

Was die vier religiösen Gebote zum Merkmal Israels machten, hat eine wunderbare Klarheit. Sie sind sowohl in dem, was sie sagen, als in dem, was sie nicht sagen, eine wunderbare Inspiration.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Voran steht Gottes Einzigkeit. Polytheismus und Atheismus sind Volksverderbnis in jeder Form. Der Eine ein. Durch den Einen Gott bekommen wir die Eine Welt, das geeinte Denken, das geeinte Wollen, das gemeinsame Recht und die das Recht erfüllende Kraft: die eine Liebe.

Dann folgt die Getrenntheit Gottes vom ganzen Bestand der Welt, die dadurch festgelegt wird, daß es kein Bild Gottes gibt. Der Eine Gott ist der schlechthin andere. Auch keines Fürsten Bild steht im Tempel. Dürfte er es in den Tempel stellen, so hätte er die Volksgemeinschaft zerstört.

Dann die Unmöglichkeit, Gottes Namen mit irgend etwas zu verbinden, was Wahn und Lüge ist. Gott und Wahrheit, Gott und Wirklichkeit sind untrennbar zusammengebunden. Ohne die Wahrheit gibt es keine Gemeinschaft. Ihre Voraussetzung ist Vertrauen, und Vertrauen bedarf Wahrheit. Ihr Bürge und Schirmherr ist Gott, und keiner sonst.

Endlich der für Gott ausgesonderte Tag, der die rastlose Bewegung des natürlichen Lebens unterbricht, das Wahrzeichen seiner Herrschaft über alles.

Weil aber hier ein Volkstum entstand, ordnen die zehn Gebote nicht nur das gottesdienstliche Verhalten. Das Volkstum verknüpft den Menschen mit dem Menschen, und auch dafür schuf das Gesetz die Normen und gab ihnen dieselbe Unverletzlichkeit wie den religiösen Satzungen.

Allen diesen Satzungen ist gemeinsam, daß sie sich gegen das wenden, was die Volksgemeinschaft zerstört. Sie machen dadurch sichtbar, daß die völkische Gemeinschaft nicht nur durch die Natur entsteht. Die natürlichen Triebe greifen sie an; denn das von der Natur uns gegebene Begehren ist Eigensucht. Mit ihr steht die völkische Gemeinschaft in einem beständigen Kampf; nur im Kampf erhält sie sich.

Voran steht die Bindung der Kinder an die Eltern, selbstverständlich nicht nur die der kleinen Kinder. Zu allererst spricht dieses Gebot zum erwachsenen Sohn und zur erwachsenen Tochter. Auf der durch die Ehe hergestellten Gemeinschaft von Vater und Mutter und Kindern ruht die völkische Gemeinschaft. Durch sie hat das Volk eine Zukunft. Weil sie aber die engste aller Gemeinschaften ist, wird sie auch in besonderem Maß von der Eigensucht bedroht, von der berechtigten, die den Sohn nach Selbständigkeit streben läßt, und von der wilden Sucht, die keine Beschränkung des eigenen Begehrens ertragen will. Wer aber diese Gemeinschaft zerreißt, ist für die völkische Gemeinschaft unbrauchbar. Ein E.M.-Mann, der den Vater und die Mutter nicht ehrt, macht aus seinem Hakenkreuz eine Lüge. Für alle der häuslichen Gemeinschaft übergeordneten Gemeinschaften, Schule, Partei, Staat, Kirche, hat es entscheidende Wichtigkeit,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

daß sie die primäre Gemeinschaft nicht zerstören. Das Wort, mit dem das Gebot die Verpflichtung der Jugend formuliert: Ehre den Vater und die Mutter, ist mit großer Weisheit gewählt. Viele, oft schwere Konflikte können an dieser Stelle entstehen. Aber die Ehrung des Vaters und der Mutter, die Anerkennung der das ganze Leben bestimmenden Tatsächlichkeit der Vaterschaft und Mutterschaft bleibt immer Pflicht.

Nun schützt das Recht den Volksgenossen in dem, was ihm unentbehrlich ist. Voran steht der Schutz seines Lebens, dann der Schutz seiner Ehe, dann der Schutz seines Eigentums. Wer ihm das Leben nimmt, sein Weib entfremdet, sein Eigentum raubt, zerstört die Volksgemeinschaft und zerbricht ihr heiliges Recht. Er wird dadurch Gottes Feind. Es prägt sich in diesen Satzungen die Erkenntnis aus, die schon der erste Satz verkündete, daß ein Volk kein Sklavenhaus ist. In der Belebung und Kräftigung ihrer Glieder liegt der Zweck der völkischen Gemeinschaft. Sie wird nicht dadurch stark, daß sie ihre Glieder entrechtet, verarmt und lähmt. Sie ist der Schutz des Einzelnen, und sie verpflichtet ihn gerade dadurch dem Ganzen, daß sie ihm, dem Einzelnen, die Lebensbedingungen gewährt.

Gewiß hat die Gemeinschaft das Recht, vom Einzelnen das totale Opfer zu verlangen, das Lebensopfer, die Hintanzetzung des häuslichen Glücks, die Hingabe des Eigentums. Die Gemeinschaft mordet nicht, wenn sie das Leben verlangt, und stiehlt nicht, wenn sie unser Eigentum begehrt. Die Bestimmungen, die zu den zehn Geboten hinzukamen, stellten dies ausdrücklich fest; sie enthalten auch ein Kriegs- und ein Steuergesetz. Aber es muß bei allen in das Eigenleben der Glieder eingreifenden Forderungen der Volksgemeinschaft deutlich bleiben, daß das Ganze nichts ist ohne seine Teile und der Leib durch das Bestehen und Gedeihen seiner Glieder lebt. Ohne die Regel: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, gibt es keine völkische Gemeinschaft; diese Regel zerstört aber die Volksgemeinschaft, wenn der Gemeinnutz nicht auch zum eigenen Nutzen jedes Einzelnen wird.

Mit den drei Schutzvorschriften ist der wesentliche Teil der Arbeit, die die Leitung des Volks zu besorgen hat, umschrieben. Die Sicherung des Lebens ist ein viel Arbeit umfassendes Ziel. Dazu gehören Polizei, Heer, Ärzteschaft, der ganze Gesundheitsdienst, vielleicht auch das, wovon die Eugenik redet, wofern hier gesicherte Methoden und nicht nur Experimente auf schwankender Basis erreichbar sind. Unter den Schutz des Eigentums fällt die ganze Leitung der Wirtschaft, all das, was die Ernährung des Volkes möglich macht. Am schwierigsten und ernstesten ist die Erfüllung derjenigen Pflicht, die der Schutz der Ehe der Volksgemeinschaft auferlegt. An dieser Stelle wird sie am tiefsten von einem starken Gegner verwundet, dem schwer beizukommen ist. Zucht, die der erotischen Verwilderung widersteht, ist Lebensbedingung für jedes Volkstum; aber die Reinhaltung des natürlichen Triebs von der egoistischen Korruption erfordert

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

besondere Anstrengung. Aber in allen drei Gebieten kann ein ernsthafter Erfolg von der Volksleitung nur dann erreicht werden, wenn das konstante Handeln jedes Volksgenossen die göttlichen Ordnungen bewahrt. Der erste, der verstehen soll, daß das Leben eine ihm anvertraute Gabe ist, die geschützt werden muß, und daß die Begabung mit der Mannheit ihm zum Aufseggen wird, wenn der männliche Trieb sich der Zucht entzieht, bist du selbst, und ebenso bist du der, dem die Arbeit aufgegeben ist, die dir selbst und anderen die Lebensmittel verschafft. Mit diesen drei Geboten füllt sich für jeden von uns das Leben mit immer neuem und mannigfaltig verzweigtem Handeln.

Weit verbreitet ist unter uns ein Gedankengang, der alles, was den Menschen gegeben ist, geringschätzt und erst aufwacht und bewundert, wenn der Mensch selbst produktiv wird. Das unergründlich tiefe Wunder des Gehvorgangs rührt die, die so denken, nicht; wenn es aber einem gegeben ist, Geschautes plastisch oder malerisch zu reproduzieren, dann sind sie entzückt. Den Anteil, den ihre Phantasie an der Gestaltung ihres Willens hat, lassen sie unbeachtet; sie mag unbekümmert verwildern und verkommen; wenn aber einmal die Phantasie in einer Stärke auftritt, daß sie Dichter schafft, sind sie begeistert und sehen darin die Größe ihres Volks. Das sind die Verehrer der Kultur. Diese beklagen sich, daß ein Volkstum, das den zehn Geboten gehorcht, sein Kostbarstes, seine Kultur, nicht achtet. Und doch sei es die höchste Aufgabe eines Volks, eine eigenartige Kultur zu schaffen. Was aber wir Menschen produzieren, ist völlig von dem abhängig, was uns gegeben ist. In der Anerkennung und Bewahrung des Gegebenen liegt darum die erste, über alles entscheidende Voraussetzung für unsere eigenen Leistungen. Wird sie mißachtet und Leben, Ehe und Eigentum zerrüttet, so stirbt alle Kultur. Es ist auch nicht richtig, daß die vom Gesetz verlangte Wertung der göttlichen Gaben und die damit gesetzte Ordnung des völkischen Handelns unser eigenes Schaffen, das das uns Gegebene von uns aus gestaltet, unberührt lasse. Die Ausscheidung des Mythos aus dem öffentlichen Denken und die Unterstellung des ganzen Verhaltens, sowohl des Verkehrs mit Gott als der Gemeinschaft mit den Menschen, unter die Wahrheitsregel hat umfassende kulturelle Folgen. Nur durch die Ausscheidung des Mythos wurde die Naturforschung und nur durch die Aechtung des falschen Zeugnisses die Geschichtsforschung möglich. Aus der Heiligung der Ehe, der Vaterschaft und Mutterschaft ergibt sich für die Gestaltung des öffentlichen und alltäglichen Lebens Wichtigstes. Dasselbe gilt von der Weise, wie die uns befohlene Wertung des Eigentums und der Arbeit gehandhabt wird. Nicht von den besonderen Leistungen Einzelner hängt das Schicksal unseres Volkes ab, sondern von der Treue, mit der jeder die göttlichen Gaben, die unser Leben tragen, benützt.

Die beiden letzten Gebote sichern die Volksgemeinschaft dadurch, daß sie den Streit dämpfen, der die völkische Gemeinschaft ansieht. Der Streit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

kann zwischen den Volksgenossen entstehen. Ihm widersteht das gerichtliche Verfahren. Aber auch im Inneren des Menschen entsteht gegen die Gemeinschaft ein Streit, wenn die Begier erwacht.

Bei der Schlichtung des Streits im Rechtsverfahren verbietet das Gesetz das falsche Zeugnis. Gerechtes Urteil wird nur möglich durch die Wahrheit des Zeugnisses. Indem das Gesetz sie verlangt und den falschen Zeugen ächtet, macht es die völkische Gemeinschaft für jeden zum Beschützer seiner Ehre. Sie gehört neben dem Leben und der Ehe und dem Eigentum zu den Bedingungen des Lebens, die uns unentbehrlich sind. Dieser Aufgabe hat der Staat immer nur sehr mangelhaft genügt. Entsteht innerhalb des Volkstums Streit der Einzelnen oder der Parteien, so kündigt die Leidenschaft der Wahrheit den Gehorsam auf und macht das Zeugnis falsch.

Aber der Widersacher der Gemeinschaft befindet sich nicht nur außer uns im anderen, mit dessen Interessen irgendwie ein Konflikt entsteht. Ihr stetiger und machtvoller Widersacher sitzt in uns selbst. „Du sollst nicht begehren nach dem Haus deines Nächsten, noch nach seinem Weib, seinem Knecht, seiner Magd, seinem Ochsen, seinem Esel, noch nach irgend etwas, was dein Nächster hat.“ Die Gier, die immer rege, unersättliche, muß bezwungen werden; sonst bleibt die Gemeinschaft immer brüchig, und der Mensch bleibt immer für den anderen eine Gefahr. Durch das letzte Gebot wird noch einmal offenbar, warum die völkische Gemeinschaft Gottes Werk ist und nur durch Gottes gnädiges Wirken entstehen kann. Das hat Paulus in seiner Betrachtung des Gesetzes klar gesagt. Wer bringt die Begier zur Ruhe, die doch unaufhörlich dem Gebot widerspricht? Wer macht den Menschen satt, diesen nie ermüdeten Produzenten von Wünschen, diesen ewig Anspruchsvollen, immer Unbefriedigten? Das tut nur Gott und seine Gabe, durch die er unser Leben mit sich verknüpft. Nachdem Paulus vom Streit der Begier gegen das Gebot gesprochen hat, fährt er fort: Wir, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Wer das kann, ist fest mit seinem Volk verbunden, wirklich ein Volksgenosse, nicht ein Volksfeind.

Kritiken der zehn Gebote gibt es zwei bedeutsame. Die eine ist die der Cäsaren, die andere die des Paulus. Die Cäsaren fragen: wo sind denn wir im Gesetz? Und doch waren und sind wir immer und nur wir die Schöpfer des Staats und die Gestalter des Volkstums. Nehmt den Menschen den Führer, so laufen sie auseinander. Die Stimme des Bluts eint uns nicht, wenn nicht einer da ist, durch den sie spricht, der sie deutet. Die gemeinsame Bedürftigkeit, die uns voneinander abhängig macht, schafft nicht Gemeinschaft, wenn nicht der vorhanden ist, der dem Bedürfnis die Erfüllung schafft. Hungernde Arbeitslose werden nicht dadurch ein Volk, daß sie hungern. Im Gegenteil, in der Hungersnot wird jeder jedem zum Feind. Damit ein Willenskollektiv, Willensgemeinschaft entstehe, muß Einer da sein, der will, dem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

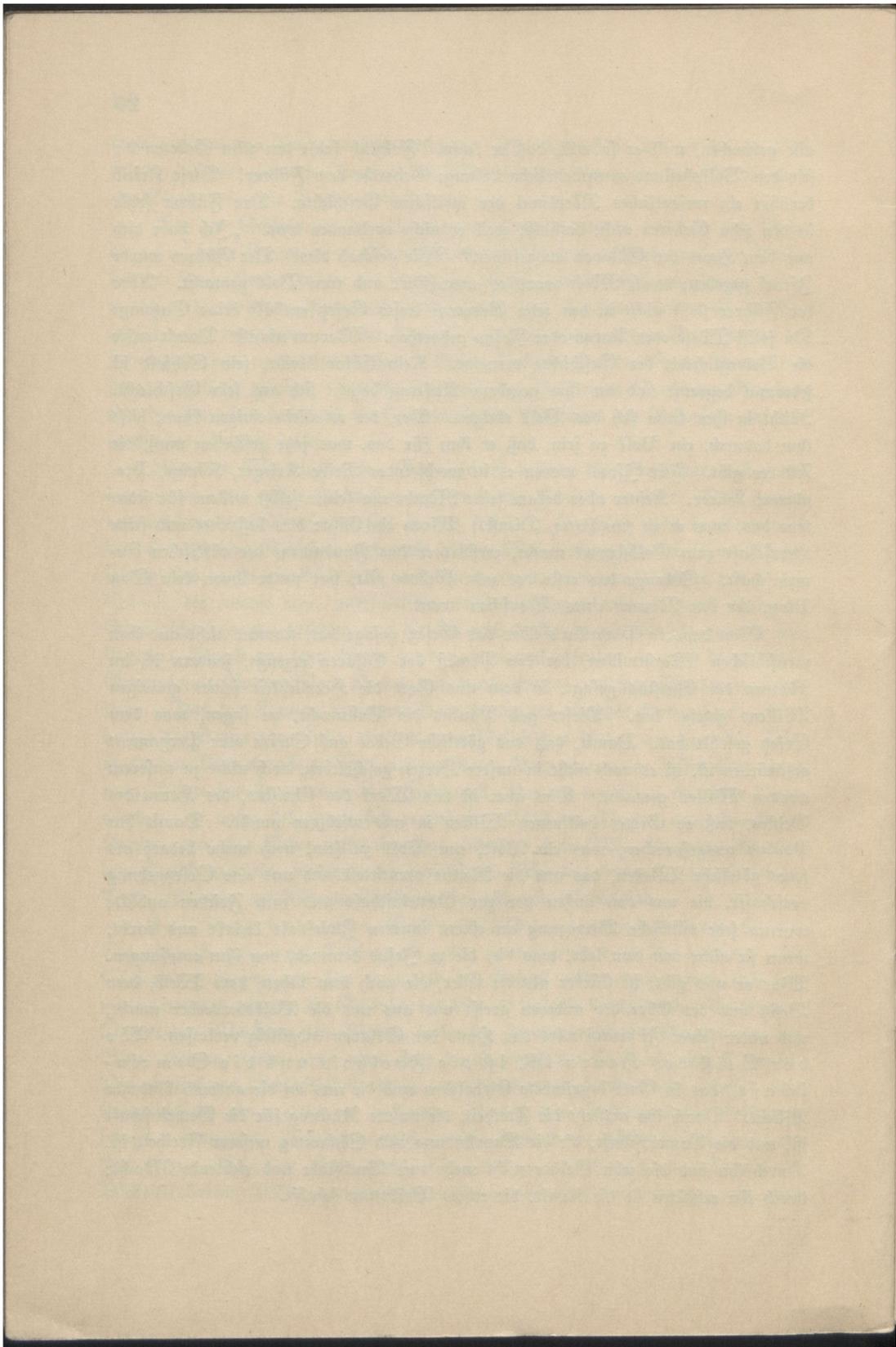
Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

alle gehorchen, weil er so will, daß er kann. Folglich fehlt den zehn Geboten die für den Volksbestand unentbehrliche Lösung: Gehorche dem Führer! Diese Kritik berührt ein wesentliches Merkmal der biblischen Geschichte. Der Führer fehlt in den zehn Geboten nicht deshalb, weil er nicht vorhanden war. „Ich habe dich aus dem Haus der Sklaven ausgeführt.“ Wie geschah dies? Der Führer wurde Israel gegeben; durch Mose ward es ausgeführt und zum Volk gemacht. Aber der Führer steht nicht in den zehn Geboten; dieses Gesetz enthält keine Sägung: Du sollst Mose oder Aaron oder Josua gehorchen. Warum nicht? Damit wäre die Beweglichkeit der Geschichte verneint. Kein Cäsar bleibt; sein Gehfeld ist jedesmal begrenzt und der ihm gegebene Auftrag bezieht sich auf sein Geschlecht. Nicht in ihm kann sich das Volk einigen. Der, der es allein einigen kann, hilft ihm dadurch, ein Volk zu sein, daß er ihm für das, was jetzt geschehen muß, die Führer gibt. Für Israel waren es in wechselnder Reihe Krieger, Könige, Propheten, Lehrer. Keiner aber bekam seine Macht um seiner selbst willen; für jeden war das, was er zu tun hatte, Dienst. Wenn ein Cäsar dies bestreitet und seine Herrschaft zum Selbstzweck macht, zerstört er das Fundament der völkischen Gemeinschaft. Solange das erste der zehn Gebote gilt, hat unter ihnen kein Satz Platz, der den Namen eines Menschen nennt.

Was dagegen Paulus über das Gesetz gesagt hat, stammt nicht aus dem menschlichen Machtwillen, der den Protest der Cäsaren erzeugt, sondern ist im Namen des Christus gesagt, in dem uns Gott die Herrlichkeit seines gnädigen Willens gezeigt hat. Dieser gab Paulus die Vollmacht, zu sagen, was dem Gesetz gefehlt hat. Damit, daß das göttliche Gebot auf Steine oder Pergament geschrieben ist, ist es noch nicht in unsere Herzen geschrieben, noch nicht zu unserem eigenen Willen gemacht. Dies aber ist das Werk des Christus, des Herrn des Geistes, daß er Gottes heilsamen Willen in uns wirksam macht. Damit hat Paulus ausgesprochen, was ein Volk, um Volk zu sein, noch mehr bedarf als jenes göttliche Wirken, das uns die Natur vermittelt und uns eine Gesetzgebung verschafft, die uns von außen her zur Gemeinschaft und zum Frieden anhält; warum jede völkische Bewegung an einem inneren Zwiespalt krankt und darbt, wenn sie nicht von dem lebt, was die, die zu Jesus kommen, von ihm empfangen. Was er uns gibt, ist stärker als die Eier, die nach dem Leben, dem Weib, dem Besitz und der Ehre der anderen greift und aus uns die Volksverderber macht, und unter seiner Führung wird das Haus der Sklaven endgültig verlassen. Wo der Geist des Herrn ist, ist die Freiheit und die Gemeinschaft, das in Gott begründete Eigenleben und die uns an die anderen bindende Pflicht. Durch ihn entsteht die Freiheit, die unsere Rüstung für die Gemeinschaft ist, und die Gemeinschaft, die die Begründung und Sicherung unserer Freiheit ist. Durch ihn sind die zehn Gebote nicht mehr nur Buchstabe und richtende Macht; durch ihn erhalten sie die Kraft, die echtes Volkstum schafft.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Inhalt

	Seite
Die neue deutsche Art in der Kirche	5
Die zehn Gebote der Träger unseres Volkstums .	23

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Sonderdrucke des Monatsblattes „Beth = El“

Herausgegeben von Th. Schlatter

- Heft 1 Adolf Schlatter
Aus meiner Sprechstunde. 52 Seiten, kart. 90 Pfg.
- Heft 2 Paul Althaus
Das Wort Gottes ist lebendig!
12 Betrachtungen zu Worten des Hebräerbriefes. 56 Seiten, kart. 90 Pfg.
- Heft 3 Adolf Schlatter
Wohin?
Eine Frage an unsere Schule und unsere Kirche. 35 Seiten, kart. 70 Pfg.
- Heft 4 Samuel Jaeger
Gott allein die Ehre!
Gesammelte Aufsätze. 125 Seiten, kart. 1.35 Mk.
- Heft 5 Adolf Schlatter
Gesetz und Evangelium in der Schule. 24 Seiten, geh. 45 Pfg.
- Heft 6 Adolf Köberle
Das erneuerte Leben im Glauben.
Zum Verständnis von Rechtfertigung und Heiligung. 32 Seiten, geh. 55 Pfg.
- Heft 7 f. v. Bodelschwingh
Saat und Segen in zwölf Jahren der Arbeit
von Bethel.
Ein Rückblick auf die Jahre 1919—1930. 110 Seiten, 16 Bilder, kart. 1.15 Mk.
- Heft 8 Gerhard Stratenwerth
Die Sigmarshofer.
Umschulung jugendlicher Erwerbsloser von der Industrie
zur Landwirtschaft. 60 Seiten, 8 Bilder, kart. 80 Pfg.
- Heft 9 Adolf Schlatter
Der Aufstieg der evangelischen Kirche von der
Reformation zur Gegenwart. 44 Seiten, geh. 80 Pfg.
- Heft 10 E. f. von Rabenau
Bodelschwingh und die Gegenwart. 47 Seiten, kart. 90 Pfg.
- Heft 11 Emanuel Stichelberger
Deutschschweizerische Reformatoren. 39 Seiten, kart. 70 Pfg.
- Heft 12 Gerhard Stratenwerth
Eine Dresche!
Der Arbeitsdienst als Ausweg für Deutschlands Jugend
aus einem Dasein ohne Hoffnung und Ziel. 48 Seiten, kart. 60 Pfg.
- Heft 13 Gerhard Jasper
Not und Hilfe im Leben der Fallsüchtigen in
Bethel. 32 Seiten, 10 Bilder, geh. 55 Pfg.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

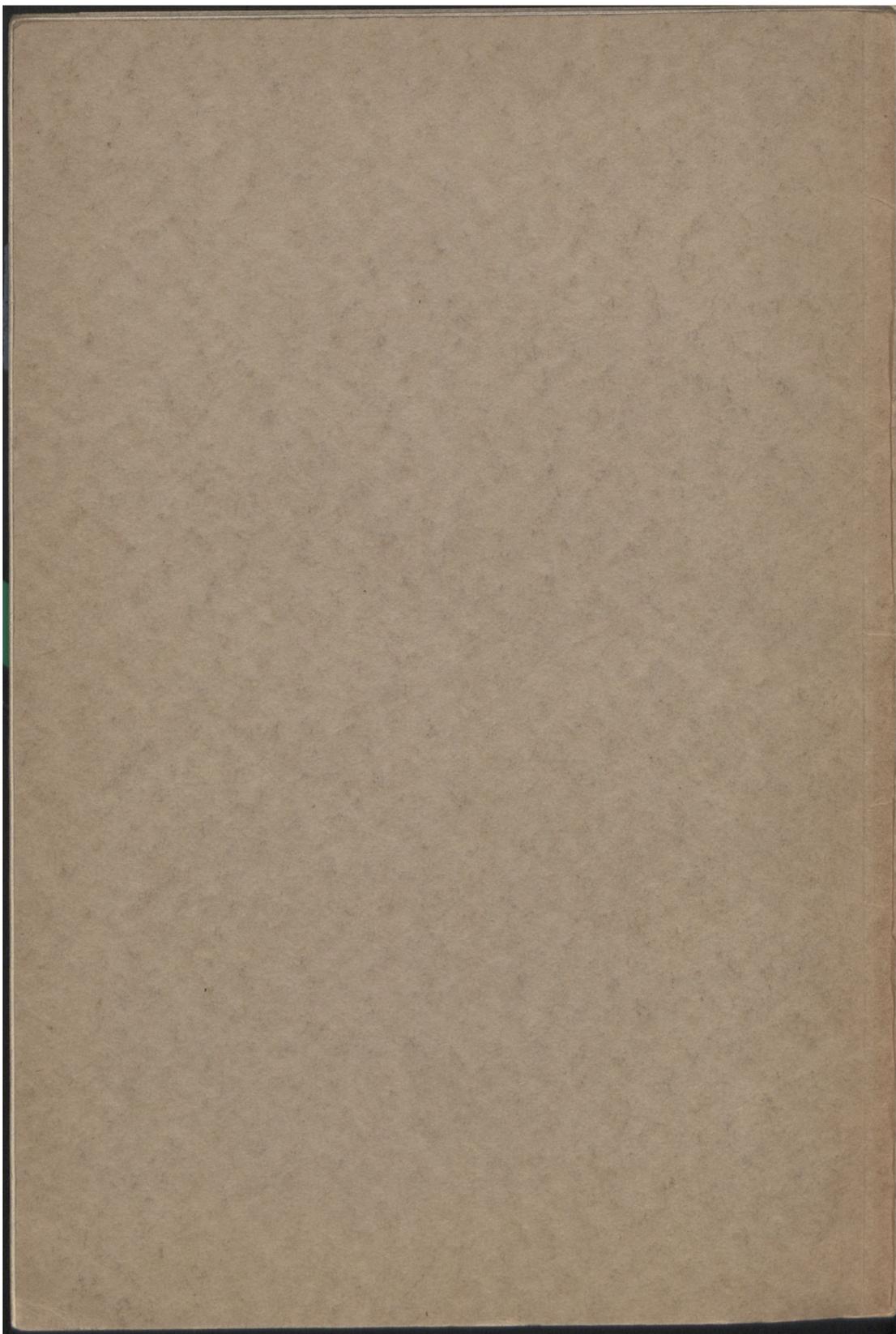
OKR STUTTGART
129 891 7

Stg117



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.